

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ignatz Heinr. von Wessenberg und seine Zeitgenossen, Lichtgestalten aus dem Katholizismus des 19. Jahrhunderts

Kühner, Karl

Heidelberg, 1897

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-320841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-320841)

Bis zu den fünfziger Jahren unseres Jahrhunderts konnte sich unser Volk des konfessionellen Friedens erfreuen, der uns heute so sehr fehlt; das Wort von den beiden „Schwesterkirchen“, das heute öfters von den beiden Konfessionen gebraucht wird, hat damals sein gutes Recht gehabt. Das Gemeinsame auf dem Gebiet des nationalen und geistigen Lebens, der Kunst und der christlichen Bruderliebe verband Evangelische und Katholische; das Trennende stellte man zurück oder lernte es vergessen, ähnlich wie man heute bei uns den Unterschied zwischen Lutheranern und Reformierten fast ganz vergessen hat. Katholische Bischöfe dachten an Reformen des Gottesdienstes und der Verfassung, katholische Theologen wetteiferten mit protestantischen in wissenschaftlicher Tüchtigkeit. Auf der Universität hörten katholische Studierende einen Schleiermacher und Neander, und umgekehrt saßen Evangelische zu den Füßen katholischer Gelehrten wie Michael Sailer und Ad. Möhler. Katholische Pfarrer betrachteten die evangelischen wirklich als ihre Amtsbrüder und pflegten mit ihnen freundnachbarlichen Verkehr. Das Verhalten der führenden Geister war maßgebend für weite Kreise des katholischen Klerus und Volkes, und die Gemeindeglieder freuten sich über das, was ihre eigene Herzensneigung war, nämlich in Frieden mit ihren evangelischen Mitbürgern leben zu dürfen und darin von oben her unterstützt und bestärkt zu werden. Der Strom evangelisch-protestantischen Geistes ergoß sich auch über die Gefilde der katholischen Kirche, die damals mehr denn je empfänglich war für eine reinere Auffassung der christlichen Religion und damit auch für die Segnungen der Reformation. Der Protestantismus hatte seine Kulturmission aufs Neue begonnen, und es schien sich mehr und mehr erfüllen zu wollen, was Goethe einmal hoffend und ermunternd ausgesprochen hat: „Je tüchtiger wir Protestanten in freier Entwicklung voranschreiten, desto schneller werden die Katholiken folgen“. Der Geist der Aufklärung und der religiösen

Duldung war seit den Tagen Friedrichs des Großen und Joseph II. herrschend geworden; der Josephinismus, d. h. das System Joseph II., Kirche und Staat zu verbinden, die katholische Kirche zu reformieren und national zu gestalten und Duldung und Menschenfreundlichkeit allerorten zu pflegen, drückte dem Volks- und Kirchenleben jener Zeit seinen Stempel auf.

Dieser Geist der Duldung und Aufklärung, dieses friedliche Zusammenleben und Zusammenwirken von Katholiken und Protestanten hat aber kaum in einem andern Lande mehr Bestand gehabt, kaum wo anders edlere Früchte gezeitigt und charakteristischere Beispiele aufzuweisen als in unserm badischen Lande. Bei der Schroffheit der kirchlichen und politischen Gegensätze der Gegenwart haben wir heute an die Wirklichkeit einer konfessionellen Einigung zu glauben fast verlernt, haben wir jene besseren Tage kirchlicher Eintracht in unserem Lande vielfach vergessen. Es war in den ersten Jahrzehnten des Jahrhunderts, da durften bei uns in Baden auch gute Katholiken einem evangelischen Gottesdienst oder einem evangelischen Kirchenfeste ohne Angst vor einem kirchlichen Verbot oder einer priesterlichen Maßregelung beiwohnen. Da durften, ohne Anstoß bei ihren Vorgesetzten zu erregen, auch katholische Lehrer, wenn es nicht anders ging, den Organistendienst im evangelischen Gottesdienst besorgen, da halfen sich namentlich in der Diaspora evangelische und katholische Pfarrer bei Amtshandlungen mit den nötigen kirchlichen Gerätschaften einander aus, und es übernahm der katholische Geistliche bei allzu weiter Entfernung des evangelischen für diesen auch die Beerdigung eines evangelischen Christen oder eine Taufe*). Und, was uns heute wie eine Fabel vorkommt, dem Schreiber dieser Zeilen aber aus zwei Fällen bekannt und verbürgt ist, auch folgendes war möglich: evangelische Konfirmanden in der Diaspora, die wegen allzu großer Entfernung den Unterricht in der Muttergemeinde nicht besuchen konnten, wurden vom katholischen Ortspfarrer nach dem evangelischen Katechismus unterrichtet, um dann in der evangelischen Muttergemeinde konfirmiert zu werden.

So gewiß der Zeitgeist diesem Zusammenleben der Konfessionen in unserm badischen Lande günstig war, ebenso gewiß bedurfte es auch hervorragender Persönlichkeiten, um den Ideen der Duldung und Aufklärung, der religiösen Weitherzigkeit und Friedfertigkeit Raum zu

*) In dieser Weise ist auch die schwäbische Jugendschriftstellerin Ottilie Wildermuth von einem katholischen Pfarrer als evangelisch getauft worden.

schaffen, sie auch unter den Gebildeten wie im Volk, unter Geistlichen und Nichtgeistlichen zu pflanzen und zu pflegen. Da war es vor allem Badens erster Großherzog, Karl Friedrich der Gefegnete (1746—1811), der durch seine persönliche Frömmigkeit, und Weitherzigkeit seinen Unterthanen ein leuchtendes Vorbild wurde. Hat er doch wie ein Vater in gleicher Weise für seine katholischen wie für seine reformierten und lutherischen Unterthanen gesorgt und das vornehmlich als sein Glück betrachtet, „daß er unter den verschiedenen Religionen den Geist der Eintracht und brüderlichen Verträglichkeit möge herrschen sehen“. Hat er doch daran gedacht an der wiederhergestellten Universität Heidelberg die theologischen Lehrstühle — ausgenommen den für Dogmatik (Glaubenslehre) — so zu besetzen, daß evangelische und katholische Theologen gemeinsam hier Vorlesungen hören könnten.

Aber auch die beiden Kirchen in Baden und im südlichen Deutschland hatten Männer, Geistliche und Gelehrte, Kirchenfürsten und Staatsmänner, welche durch das hohe Maß ihrer Geistes- und Herzensbildung einer edleren und weitherzigen Auffassung des Christentums Bahn gebrochen und das gesamte religiöse Leben nicht bloß, sondern auch das ganze Volksleben in der günstigsten Weise beeinflusst haben. Auch Männer der katholischen Kirche, sage ich, haben in diesem Sinne segensreich gewirkt. Es seien hier nur einige genannt: die Bischöfe Matthäus von Chandelle in Speier, F. L. von Erthal in Würzburg, K. Th. von Dalberg in Mainz, J. H. von Wessenberg in Konstanz, die Gelehrten M. Sailer in Dillingen, Hirscher in Tübingen, Staudemaier in Gießen, beide später in Freiburg, die Freiburger Professoren Wanker, Schinzinger und Hug, ferner der Münsterpfarrer Karl Schwarzel in Freiburg, der Dorfpfarrer Fenneberg im Allgäu und sein Landsmann Martin Boos, „der Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt“. Auch gehört hierher der lebenswürdige Verfasser der „Östereier“, Christof von Schmid, welcher der deutschen Jugend eine so große Zahl sinniger, von sittlichem und echt christlichem Geiste durchwehelter Erzählungen geschenkt und vor allem auch die biblische Geschichte in so einfacher und jedes kindliche Gemüt ansprechender Weise erzählt hat — man könnte ihn darum den „katholischen Hebel“ nennen.

Bei der weitgehenden geistigen Gemeinschaft und der lebendigen Wechselwirkung, die am Anfang des Jahrhunderts zwischen den beiden Konfessionen stattgefunden hat, haben solche Katholiken auch im evan-

geliſchen Volke viele Freunde gehabt und indirekt wenigſtens unſer evangelisch-kirchliches Leben beeinflusst. So wird es wohl gerechtfertigt erſcheinen, in einer Sammlung von Lebensbildern aus der evangelisch-proteſtantischen Landeskirche Badens den Kreis etwas weiter zu ziehen, als der Titel beſagt, und auch einige der für jene freiere Geiſtesrichtung im Katholizismus maßgebenden Perſönlichkeiten mit aufzunehmen und vom evangelischen Standpunkt aus zu würdigen. Ueber dem leidenschaftlichen Kampfe, der heute auf kirchenpolitiſchem Gebiete entbrannt iſt und ſo viel Verkezerungſucht und Lieblosigkeit im Gefolge hat, darf es gerade uns Proteſtanten nicht an dem Gerechtigkeitsſinn fehlen, rückhaltslos auch die Verdienſte katholiſcher Perſönlichkeiten anzuerkennen, und an freudiger Begeiſterung, auch von ihnen, den Gliedern der einſtigen Schweiſterkirche, gerne zu lernen, was Kern und Stern aller Chriſtenfrömmigkeit bleibt: Gottes- und Nächſtenliebe, Herzensglauben und Chriſtentugend.

Unter den Männern, die den Reigen freisinniger Geſtalten des Katholizismus eröffnen ſollen, treten inſbeſondere zwei hervor: der eine ein hochangesehenener weltlicher Fürſt, Freiherr von Dalberg, der andere ein Fürſt im Reiche des Geiſtes, der vielgeliebte und vielgenannte Michael Sailer, der erſte als Politiker direkt beteiligt an der Geſchichte unſeres badiſchen Landes, der letztere als geiſtige Autorität die Geiſtesrichtung der Mehrzahl auch der badiſchen katholiſchen Geiſtlichkeit beſtimmend.

Karl Theodor von Dalberg (1744–1816) und gleichgesinnte Kirchenfürſten ſeiner Zeit.

Auf dem Schloſſe Hemsheim bei Worms geboren, hatte er in Göttingen und Heidelberg die Rechte ſtudiert. Schon frühe war er von ſeinem Vater wegen der glänzenden Laufbahn, die ſich einem Adligen im Kirchendienſte eröffnete, für den geiſtlichen Stand beſtimmt worden. Als er im Jahre 1800 zum Biſchof von Konſtanz ernannt wurde, hatte er bereits eine glänzende Vergangenheit, und man möchte faſt ſagen, die glücklichere und beſſere Periode ſeines Lebens hinter ſich. Er war bereits Nachfolger des Kurfürſten von Mainz (1787), ein Freund des Dichterkreiſes in Weimar, mit Schiller und Göthe Mitarbeiter an einer poetiſchen Zeiſchrift, ein in weiten Kreiſen hochgeſchätzter Kunſtmäcen, ein An-